



Tretet her, ihr meine Lieben,
Nehmet Abschied, weilt nicht mehr,
Meine Leiden war'n zu schwer.

Nach Gottes heiligem Willen verschied am Sonntag abend um 8 1/2 Uhr sanft nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, unsere innigstgeliebte, unvergessliche Tochter, Schwester, Enkelin, Nichte und Cousine, die wohlachtbare Jungfrau

Anna Golinski

im blühenden Alter von 22 Jahren.

Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Franz Golinski.

Dortmund-Hörde, Schöneck, den 17. April 1928.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag nachmittag um 4 Uhr vom Trauerhause, Friedrichstr. 17. — Die Verstorbene war Mitglied der Jungfrauenkongregation. — Das feierliche Seelenamt ist am Donnerstag morgen um 7 1/4 Uhr in der Stiftskirche. (3422)

Gestern abend 10 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser treuer, guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Brennereibesitzer

Heinrich Petersmann gent. Märtnann

im 64. Lebensjahre. (3418)

Bertha Petersmann geb. Lenzmann
Else Helmsoth geb. Petersmann
Heinrich Petersmann
Lena Petersmann
Dr. Gustav Helmsoth
Emmy Petersmann geb. Meyer
und 3 Enkelkinder.

Schüren, Schildweg 9, den 17. April 1928.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 20. April 1928, nachm. 4 Uhr, nach dem Friedhof in Schüren statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.



Weinet nicht an meinem Grabe,
Gönnet mir die ew'ge Ruh,
Denkt, was ich gelitten habe,
D'ich schloß die Augen zu.

Sonntag abend 9 1/4 Uhr verschied sanft nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, welches er sich durch einen Unglücksfall zugezogen hatte, unser lieber Sohn, Bruder, Neffe und Vetter

Wilhelm Grabe

im blühenden Alter von 19 Jahren.

In tiefer Trauer:

Familie Wilh. Grabe sen. nebst Verwandten.

Holzwickede, Aplerbeck, Wanne-Eickel, Gelsenkirchen-Rothhausen, Wetter a. Ruhr, den 16. April 1928.

Die Beerdigung findet Donnerstag, nachmittags 5 1/4 Uhr, vom Trauerhause, Holzwickede, Landweg 80, aus statt. Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche. (3438)

Allen denen, die teilnahmen an unserem schweren Verluste, danken herzlichst, besonders dem Frauenverein 2. Bezirk

Georg Meyer u. Kindor.

Hörde, im April 1928. (3439)

Nachruf!

Am 16. April 1928 ist der

Gemeindevertreter

Herr Brennereibesitzer

Heinrich Petersmann

gent. Märtnann

in Schüren gestorben.

Der Entschlafene gehörte seit über 30 Jahren der Gemeindevertretung in Schüren an, wurde während dieser Zeit in die verschiedensten Kommissionen der Gemeinde berufen und hatte auch längere Zeit das Amt des stellv. Gemeindevertreters inne.

Durch seine reichen Erfahrungen und guten Ratschläge hat er der Gemeinde große Dienste geleistet.

Die Gemeinde Schüren verliert in ihm einen guten Mitarbeiter.

Ein ehrendes Andenken ist ihm gesichert.

Aplerbeck und Schüren, den 17. April 1928.

Der Bürgermeister: Der Gemeindevorsteher:
Dellwig. I. V. Dechow.

Statt Karten.

Für die uns beim Heimgange unseres teuren Entschlafenen b. wiesene liebevolle Teilnahme danken wir allen, auch Herrn Pastor Blomberg, Kirchhörde, für die trostreichen Worte am Grabe.

Witwe Gustav Müller
mit 4 Kindern.

Kirchhörde, im April 1928. (3429)

Interessieren in dieser Zeitung bringt Erfolg.



Gebrüder Wolff

Heute u. morgen:

Bratfisch 1 Pld. 22 Pl.
Portions 1 Pld. 26 Pl.
Kabeljau 1 Pld. 29 Pl.
Fischkoteletts 1 Pld. 33 Pl.
Schellfisch 45 Pf.
Rauchschellfisch 1 Pld. 30 Pl.
Seelachs 1 Pld. 45 Pf.
Pflanzbohnen 1 Pld. 35 Pl.
Alle Sorten handverlesene
Saat - Kartoffeln
Industrie
Julinieren krebsfest
Preussen krebsfest

Mädchen

17 bis 18 Jahre für alle Hausarbeit gesucht.
Büderi, Bäderei, Dortmund, Dorfstr. 88

Mädchen

sofort gesucht. 3419
Bergshofen, Sörderstraße Nr. 122. Bäderei.

Mädchen

für sofort gesucht.
3437) Gasthof
Karl Altmeyer,
Bradel b. Dortmund,
Holzwickede, 121.



Der billige Donnerstag

10. Angebot!

Posten 1 1 Post. Frottier-Handtücher mit klein. Schönheitsflechern 1.15 0.95 **0.50**

Posten 2 Hemdennessel 70/80 br., schwere Qualität, 10 Mtr.-Coupons, per Meter **0.48**

Posten 3 Kissenbezüge ausgenäht Cretonne-Qualität . . . jedes Stück **0.98**

Posten 4 Schürzen-Siamosen 116/120 cm breit schwere Qualität . . . jeder Meter **1.25**

Herzberg

Die Einkaufsstätte für Jedermann

Aplerbeck, Markt 12.

WER ETWAS ZU VERKAUFEN HAT

HAT AUCH ETWAS ZU INSERIEREN

Mädchen

im Alter von 15-18 J. für leichte Arbeit im Geschäft bei autem Wohnort sofort ges. 3424
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Stg.

Fräulein oder Mädchen

zum Waschen gesucht.
Wo, sagt die Geschäftsstelle. (3432)
Sauberes, älteres
Morgenmädchen
mit allen Hausarbeiten vertraut, für die Gartenarbeit gesucht. 3420
Schriftl. Angebote unter A. 200 an das Hörde Volksblatt.

Bertäufnerin,

19 Jahre alt, sucht Stellung in Lebensmittellgeschäft od. Feinkost-Geschäft. Gute Zeugnisse vorhanden. Schriftliche Angebote unter S. 30 an die Agentur dieser Zeitung A. Dörper, Aplerbeck, Präsidentenstr. 46.

Suche für meine Tochter Lehrstelle als

Friseur

oder
Bolsentairin. (Gutes Zeugnis vorhanden.)
Offerten unter H. A. 1268 an d. Geschäftsst. dieser Stg. 3414

Laden - Lokal

m. anstoßendem Zimmer sofort zu vermieten.
Langestr. 47-49.

Logis

frei,
evtl. auch mit Kost und Wäsche. 3415
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Stg.

Morgenmädchen

zum 1. Mai gesucht.
3435) Aplerbeck, Rathenaustr. 13 II.

Eb. Nier, Hörde

gut empfohlenes Haus
einfacher und besserer

Wohnungseinrichtungen

moderne Polstermöbel aus eig. Werksatt. Bescheidene Preise. Zahlungsvereinfachung.
Herde - Langestr. 19-34 - Betten.

Albert Kirschowski

Schüren Schildweg 57
empfiehlt sich zur Ausführung sämtlicher 3413

Dachdecker-Arbeiten

Auch schriftl. Meldungen werden sofort ausgef.

Ich erteile wieder

Klavier-Unterricht.

ANNY HILGELAND
Hörde Bismarckstr. 7.

Damen und Herren

für leichte angenehme Reisetätigkeit
Besuch von Privatundbasi sofort gesucht. Kommen nur Personen in Frage, die ein sicheres Auftreten haben.
Angebote über bisherige Tätigkeit unter M. 5945 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Geschäftshaus, Herrmannstr., ist ein großes Parterre-Zimmer, sep. Eingang, möbl., zu vermieten, auch als Büro oder Versammlungsraum, da Telefon vorgegeben. Mobilar auf Wunsch. (3481)
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Ein gut gelegenes

Laden - Lokal

wenn möglich mit 2-3 Zimmer-Wohnung, in der Nähe des Hauptbahnhofs, gesucht (keine brennende Branche).
Offerten unter M. 100 an diese Zeitung.

Auto-Garage

zu mieten gesucht.
Gefl. Angebote un. M. E. an die Geschäftsst.

Zimmer.

Angebote unter M. 100 an die Geschäftsst.

In Rom stehen während der Reparaturarbeiten zum Ausbruch bereit, das Mussolini-Ministerium. Die italienische Regierung hat die Verantwortung für die Situation in Rom übernommen. Die italienische Regierung hat die Verantwortung für die Situation in Rom übernommen. Die italienische Regierung hat die Verantwortung für die Situation in Rom übernommen.

Besuchspolitik.

In Rom stehen die Besucher Schlange. Während der Reparationsagent Barker Gil-
bert zum Ausbruch rüstete, wurden schon die
Vorbereitungen zu dem großen Banquet getrof-
fen. Das Mussolini zu Ehren des polnischen
Außenministers Jalecki gab. War der Be-
suchsminister Jalecki eine vorwiegend politische
Besuchung zu. Ohne Banquet ging es deshalb
nicht ab; denn dabei findet sich immer Gelegen-
heit, sich in Trinksprüche einige Lebenswör-
ter zu sagen. Man darf zwar die Bedeutung
des Banquets nicht überschätzen, aber es
doch manchmal für einen Staatsmann eine
gute Genugtuung, wenn er weiß, daß sich ein
anderer über einen Trinkspruch ärgert. Und so
sah sich auch Mussolini im Stillen an dem
Bankett erfreuen, daß man in Paris jedes
mal, das zwischen ihm und Jalecki getrunken
ist, mit Mißtrauen überwacht.

Für Jalecki ist dieser Gedanke allerdings
nicht angenehm, denn er will es natürlich
nicht in Paris verderben. Er hat deshalb
Gelegenheit genommen, dem Botschafts-
rat gegenüber eine beruhigende Erklärung
abzugeben. Diese Erklärung klingt fast wie eine
Entschuldigung. Es fragt sich allerdings, ob
man sie in Paris gelten lassen wird. Man ist
sehr zur Eifersucht geneigt, ganz besonders,
wenn es sich um den Duce handelt. Mussolini
reicht sich darauf, dieses Entschuldigungs-
wort, denn wenn man die Bedeutung
des Besuchs Jaleckis übertrieben hat, so ist
von Rom aus gesehen. Jalecki ist auch
der erste, den Mussolini als Weltreisender
traufte. Mit Chamberlain hat er
früher genau so gemacht, und auch damals
schah es mit einem Seitenblick nach Paris.
Der je mehr Aufsehen von einer Ministerbe-
suchung gemacht wird, um so weniger ist
möglich dahinter. Wirklich wichtige poli-
tische Besuche pflegt man auch heute noch, trotz
der Verleumdung der Geheimdiplomatie, ohne
Anstalts- und Trinksprüche zu vereinbaren.
Mussolini verfolgt mit seiner Besuchspolitik also
keine mehr den Zweck.

Beunruhigung und Mißtrauen in Paris

Prozessurufen. Schon die Befürchtung, daß ein
unbequemes politisches Abkommen getroffen
werden könnte, kann unter Umständen schon
zu beachtlichen Erfolgen führen. Wenn sich
bei Ertragungen prägen, so kann man häufig
beobachten, welche erstaunliche Wirkung es
macht, wenn der schwächere Teil mit seinem
großen Bruder droht. Dabei macht es gar
nichts aus, ob dieser große Bruder überhaupt
existiert oder nicht.

Auch der Besuch Barker Gilberts in Rom
hat nicht die Bedeutung gehabt zu haben,
die man ihm in London beigemessen geneigt
ist. Von den angeblichen Plänen des Re-
parationsagenten zur endgültigen Regelung der
Reparations- und Schuldenfrage ist es wieder
nichts geworden. Der Zeitpunkt dafür wäre
auch schlecht gewählt. Amerika, das bei
Verhandlungen in dieser Frage das letzte Wort
haben möchte, ist bis zur Durchführung der Prä-
sidentenwahl gänzlich aktionsunfähig. Man
kann es wohl verstehen, wenn Coolidge in dieser
Frage seinem Nachfolger nicht vorgreifen will.
Er würde vielleicht auch die Wahlschlachten der
republikanischen Partei verschleiern, wenn er
die Schuldenfrage irgendwelche Trümpfe aus
der Hand gäbe. Denn man darf nicht vergessen,
daß jede Schuldenregelung für Amerika ein Ver-
zicht bedeutet, das in einem Wahlkampf
kritik herausfordern würde.

Mussolini und die kleine Entente.

Die Unterredung Jaleckis mit Mussolini
haben im Zusammenhang mit den übrigen diplo-
matischen Konferenzen, die um Ostern herum
in Rom stattfanden, Anlaß zu vielen Kombi-
nationen gegeben. Es ist selbstverständlich, daß
man besonders in politischen Kreisen Frankreichs
über das Zusammenreffen des polnischen Prä-
sidenten mit dem italienischen Ministerpräsidenten
bestimmt ist, da man darin eine Abkehr
von seiner bisherigen francophilen Poli-
tik sehen zu können glaubt. Nun ist aber
die Italienreise des polnischen Außenministers
zur Einladung Mussolinis erfolgt. Man kann
also annehmen, daß Italien an einem Aus-
bruch „italienisch-polnischen Freundschaft“ größeres
Interesse hat als Polen außer allem Zweifel, daß die
Freundschaft Frankreichs vorläufig immer noch
höher ist, als die Italiens. Kombinationen,
die von einer Auslöschung der kleinen Entente
und Isolierung Jugoslawiens durch Italien mit
Polen, Rumänien, Bulgariens und
Serbiens sprechen, werden also aller Voraus-
setzung nach nur auf Mussolini, nicht aber auf
den polnischen Außenminister zurechen. In
politischen Kreisen will man wissen, daß
der italienische Diktator Polen für dessen Hilfe
in der Balkanfrage die Unterstützung Italiens
in der Frage der Garantierung der polnischen
Grenzen, also in der Frage

Oslocarno

gefragt hat. Ein Oslocarno werden Polen
und Frankreich um so weniger durchsetzen können,
je mehr die deutsch-französische Ver-
ständigung fortgeschritten. Italien dagegen glaubt
sicherlich die Unterstützung Englands für seine
politischen Pläne gewinnen zu können. In der
Tat wird bezeichnender Weise in der polni-
schen Presse eine Konferenz des englischen
Außenministers Chamberlain mit dem italie-
nischen Ministerpräsidenten Mussolini bereits
angekündigt. Offiziell wird über die Bespre-
chung zwischen Jalecki und Mussolini nur mit-
geteilt, daß die Aussprache Übereinstimmung

der Ansichten der beiden Staatsmänner über
Interesse gehabt hat als Polen. Ferner steht
die gegenwärtige politische Lage in Europa
ergeben hätte und daß beide Länder kein anderes
Ziel hätten, als das, den „europäischen Frieden“
zu erhalten.



Es gibt noch einen König von Italien?
„Der König von Italien ist gut davon-
gekommen.“
„Der König von Italien? ... Es gibt also
immer noch einen?“ („Deure“)

Austritt Sievekings aus der konservativen Partei.

Nach dem Grafen Bethary hat nun auch der
Führer der Bismarckjugend der Deutsch-
nationalen Volkspartei, der Abgeordnete Sieve-
king, seinen Austritt aus der Deutsch-konserva-
tiven Partei erklärt.

Russische „Landwirtschaft“.

Der „Weltf. Landbau“ schreibt:
Nachdem bereits die großen demokratischen
Blätter sich wiederholt mit den unglücklichen
Bauern in Sowjet-Russland beschäftigt haben,
befindet sich in der Mittwoch-Ausgabe des „So-
wetsk“ ein sehr interessanter Aufsatz über die
Ergebnisse des bolschewistischen Agrar-
experimentes von Wladimir Wostinski. Dieser
berichtet zunächst über die „agrarischen“
Verluste der Sowjets:

„Am Anfang haben die Bolschewisten ver-
sucht, auf dem Lande staatliche Großbetriebe zu
schaffen. Es wurden etwa 6000 „Sowjetwirt-
schaften“ ins Leben gerufen, denen die frucht-
barsten Ländereien, sowie das Beste — bei den
Grundbesitzern beschlagnahmte — lebende und
tote Inventar übergeben wurde. In diesen
Musterwirtschaften wurden rund 300.000 Men-
schen gesammelt, die den Bauern die Vor-
teile des landwirtschaftlichen So-
zialismus anschaulich machen sol-
ten. Solange diese „Kommunen“ aus der
Stadt Waren erhielten, und dieselben gegen Ge-
treide austauschten, konnten sie sich über Wasser
halten. Als aber nach dem Hungert die Regierung zur
„neuen ökonomischen Politik“ überging, und den
Sowjetwirtschaften die Staatszuschüsse
entzogen wurden, gingen sie fast alle zu-
grunde.“

Die Landwirtschaft wird gegenwärtig in
Russland von etwa 25 Millionen Bauernwirt-
schaften betrieben, im Rahmen der neuen öko-
nomischen Politik nimmt die Differenzierung
dieser Betriebe immer mehr zu, da die
ärmeren Bauern ihre Bodenanteile den
reichteren verpachten und sich diesen als
Vandarbeiter verpflichten.

Ueber die Produktion dieser Bauern auf
den ihnen zugewiesenen Ländereien aus dem alten
Großbüß (welcher „unter Benutzung von Ba-
lonnetten und Maschinengewehren statt Feldbe-
instrumenten“ zertrümmert wurde), berichtet Wo-
stinski folgendes:

„In den Jahren des „Kriegssozialismus“
(der eigentlich auf einer Plünderung der Bauern
beruhte) ging die Anbaufläche etwa um die
Hälfte zurück, im Jahre 1926 kehrte sie zu dem
Vorkriegsstand zurück, im Jahre 1927 hat sie
diesen Umfang um einige Prozent überstiegen.
Da aber gleichzeitig der Durchschnitts-
ertrag pro Hektar sich verringert hat,
erzeugt heutzutage die russische Landwirtschaft
nicht mehr, vielleicht sogar etwas weniger als
vor der Revolution.“

Diese traurigen Ergebnisse der größten
Agrarrevolution der Weltgeschichte wurden
durch drei Hauptursachen hervorgerufen:

1. die bereits erwähnte ungemessene Ver-
teilung der enteigneten Ländereien;
2. die Agrarpolitik, die den Vermögensver-
hältnissen auf dem Lande die notwendige Sicher-
heit entzogen und bei den Bauern das Streben
nach Hebung ihrer Wirtschaft abtötet;
3. die andauernde Ausbeutung der
Landwirte durch die Staatsmacht.

Der letzte Umstand hat die größte Bedeu-
tung. Vor der Revolution hielten die Bauern
etwa 18 Prozent der von ihnen bearbeiteten Bo-
denfläche in Pacht. Der Pachtzins, den sie zu-
zahlen hatten, machte etwa 4 bis 5 Prozent der
Ernte aus. Weitere 10 bis 12 Prozent des
Ernteertrages wurden den Bauern durch die
Steuern und vor allem durch den staatlichen

Wie alt sind unsere Abgeordneten?

Das Durchschnittsalter ist 52 Jahre.

Der deutsche Reichstag von 1924 hatte 493
Abgeordnete. Von diesen 493 Personen sind nur
42 unter 40 Jahren, nur 191 unter 50 Jahren,
302 Abgeordnete sind also jenseits der 50. Die-
ses Bild wandelt sich noch, wenn man die völ-
kischen und kommunistischen Abgeordneten ab-
rechnet. Da diese Gruppen den Erlebnisinhalt
der Zeitwende am unmittelbarsten für sich be-
anspruchten und zur Form verarbeiteten, ihn also bereits
angegriffen haben, während er für das Gros
noch unangefastet, wenigstens noch ungeformt
ist, so ist es natürlich, daß gerade sie die jüngsten
Vertreter, die lebendigsten Köpfe besitzen. So
sind z. B. von 45 kommunistischen Abgeordneten
23 unter 40 Jahren, 20 unter 50 Jahren, so daß
nur zwei jenseits der 50 sind. Von 14 völkischen
Abgeordneten sind 9 unter 50 Jahren.

Nicht man also von den 493 Abge-
ordneten des Reichstages, die 45 Kommu-
nisten und die 14 Völkischen ab, so bleiben 434,
man kann wohl, im großen gesehen, sagen:
„bürgerliche“ Abgeordnete, von denen nur 17
unter 40 Jahren sind und nur 122 unter 50
Jahren. 312 Abgeordnete dieser Parteien sind
also jenseits der Grenze 50. Das Durchschnitts-
alter aller Parteien beträgt genau 52 Jahre. Es
beträgt: bei den Kommunisten 40 Jahre, folgend
die Völkischen mit 48, Wirtschaftspartei mit 52,
Deutschnationale 52,5, Sozialdemokraten 53,
Völkspartei und Demokraten je 54, Zentrum
und Bayerische Volkspartei je 55.

Weiter Zahlen und Tatsachen: von 45 kom-
munistischen Abgeordneten sind also 43 unter 50
Jahren, dagegen von 32 Demokraten nur 6.
23 von 45 Kommunisten sind unter 40 Jahren,
von 32 Demokraten jedoch nur 1 Abgeordneter,
von 69 Zentrumsmännern nicht ein einziger,
von 131 Sozialdemokraten nur 7 und von 111
Deutschnationalen ebenfalls nur 7. 25 Vertre-
tern der radikalen Richtung unter 40 Jahren,
die als Partei dem Gros gegenüber verschwün-
den in der Minderheit sind, stehen nur 17 Ver-
treter der anderen Partei gegenüber, die eben-
falls die 40 noch nicht überschritten haben.

Auslandsnachrichten

Erfolgreiche Besprechungen Dr. Hermes
und Twardowski.

Die Führer der Delegationen für die
deutsch-polnischen Handelsverhandlungen,
der frühere Reichsernährungsminister Dr.
Hermes und der ehemalige polnische Minister
Dr. von Twardowski, die in Wien zu einer
Besprechung zusammengetreten sind, haben die
Besprechungen mit positivem Ergebnis abge-
schlossen. Dr. Hermes und Dr. von Twar-
dowski sind nach Warschau abgereist, wo die
Handelsvertragsverhandlungen wieder aufge-
nommen werden.

Polnisch-litauischer Grenzstreit.

Die litauische Telegraphenagentur berichtet:
Am 15. April überschritt der polnische Staats-
angehörige Karametichas bei Seintiat die De-
marcationslinie und beschloß aus einem Revol-
ver den dortigen litauischen Grenzposten. Die
ser erwiderte mit einigen Schüssen und verletzte
Karametichas tödlich. Karametichas lief über
die Demarcationslinie zurück und brach tot auf
polnischer Seite zusammen.

Die Anklage gegen die Autonomisten.

Die Anklage gegen die Autonomisten
mitten im Prozess ist jetzt den Angeklagten und ihren
Verteidigern zugestellt worden. Wie der „Kol-
marer Kurier“ schreibt, könne man jetzt erst
versehen, daß die Verteidiger von vornherein
erklärt hätten, die Komplotanfrage entbehre
jeder Grundlage. Bei keinem der Angeklag-
ten sei der Beweis erbracht worden, daß de-
utsche Geld der Bewegung zugeflossen seien.
Nur bei Roos habe man geltend gemacht, er
habe ein Erbschaftsamt nach Deutschland
gesandt, aber auch dies nur im Zusammenhang
mit einer Klage, man mache der Autonomisten-
partei Schwierigkeiten bei der Aufstellung eige-
ner Kandidaten, weil sie kein Geld besäße. Mit
seinem Wort sei in der Anklage die Be-
hauptung erwähnt, einer der Verhafteten habe
das Geständnis abgelegt, daß drei bis vier Mil-
lionen Franken aus der Schweiz nach dem El-
sas überwiesen worden seien. Wie der „Kol-
marer Kurier“ ferner mitteilt, hat der nach der
Schweiz geflüchtete Führer der Bewegung, Dr.
Roos, dem Generalstaatsanwalt in Kolmar ge-
schrieben, daß er als Angeklagter im Auto-
nomenprozess freiwillig zur gerichtlichen Ver-
handlung in Kolmar erscheinen werde.

Der Papst über christliche Jugenderziehung.

In einer Ansprache an den Nationalrat
des italienischen katholischen Männerverbandes
wies der Papst darauf hin, daß einer der Pro-
grammpunkte des katholischen Männerverbandes
die Rechte und die Pflichten der Eltern bei der
Erziehung ihrer Kinder betreffe. Er habe mehr-
mals seine Befürchtung hinsichtlich dieses so wich-
tigen Punktes geäußert, und diese Befürchtung
sei gerade jetzt mehr als je gewachsen. Wieder-
holt habe er erklärt, daß das Recht einer chris-
tlichen Erziehung der Jugend der Kirche nicht ab-
gesprochen werden könne, und daß sie allein über
die erforderlichen Mittel verfüge. Denn jede
moralische und geistige Erziehung, wenn sie sich
nicht auf körperliche Übungen beschränke, könne
in einem katholischen Lande nur eine christliche
sein. Hieraus folge von selbst die Rolle, die in
dieser Angelegenheit der Kirche zufalle. Die
katholischen Männer müßten daher die Augen
offen halten und mit großer Aufmerksamkeit
und größerem Mut sich mit diesem Punkt be-
schäftigen.



Kleine Nachrichten.

Die Geschäftsräume des Reichs-
wahlleiters befinden sich in Berlin W. 15,
Kurfürstendamm 133/4, III. Stod. Fernspre-
anschluß: Amt Bismarck 7313.

Auch in München ist die Pferde-Droschke
im Aussterben. Es gibt nur noch zwei Pferde-
Droschken in München gegen 400 Autodroschken.
Nachdem Dos in Baden-Baden ein-
gemeindet ist, soll die Station Baden-Dos an der
Linie Frankfurt-Basel künftig Baden-Baden-
West heißen.

In der Nähe der finnischen Hauptstadt
Helsingfors hat die Deutsche Tele-
funken-Gesellschaft einen großen Rund-
funksender errichtet. Er arbeitet vorläufig auf
der Welle 1525 Meter und ist auch in Deutsch-
land mitunter gut zu empfangen.

In Zent Gotthard begann die Unter-
suchung des vernichteten Kriegsmaterials.

Das italienische Königs-paar ist in
Begleitung der Prinzessinnen Johanna und
Maria und des Kolonialministers Federzoni
nach Tripolis abgereist.

Königin Maria von Rumänien ist in
Konstantinopel angekommen.

Die Zerstörung der „Italia“.

Die vom italienischen Nordpolenflug-
„Italia“ von Mailand bis Seddin
zurückgeleitete Strecke.



Unterhaltungs-Beilage
des Hörder Volksblatt für Stadt und Land

Die Leute vom Klaggeshof.

8 Fortsetzung.

Westfälischer Bauernroman von Emil Frank.

(Copyright 1927 by Verlag Alfred Besthold, Braunschweig.)

Wahig hatte er der kommenden Dinge. Berta jedoch den betrunkenen Vater über die Schwelle. Sie ging nicht gerade zärtlich mit ihm um, pufste und kniffte ihn in die Seite und meinte: „Vah jetzt endlich das Gröhlen! Bittor ist gekommen, um alles mit dir in Ordnung zu machen. Sei also vernünftig!“

Goswin Heilmann versuchte eine Art Schutzplattler, der ihm allerdings vollkommen mißlang. Mit voller Wucht setzte er sich auf den Boden seiner Werkstatt. Endlich raffte er sich wieder auf: „Das ist wirklich der nobelste Kapitalkist, den ich jemals kennen gelernt habe!“

Wit vieler Mühe erweichte sich Bittor des Trunkenbolde, der ihn mit Gewalt an sein Herz drücken wollte. Entschlossen drückte er den Schreiner in einen Stuhl und meinte ernsthaft: „Herr Heilmann, ich bin nicht gekommen, um mit Ihnen zu trinken oder sonst irgendwelche Feste zu feiern. Aber Sie sollen mir jetzt Rede stehen: Wie kommen Sie dazu, solche Verleumdungen über mich in die Welt zu setzen, als hätte ich mit Ihrer Tochter unerlaubte Dinge getrieben? Hoffentlich sind Sie sich darüber klar, was Ihnen blüht, wenn ich Sie zur Anzeige bringe! Verleumdung wird mit Gefängnis bestraft!“

Goswin Heilmann rutschte auf seinem Stuhl hin und her: „Was willst du, Dicksalg? Angehen willst du mich? Ins Gefängnis soll ich spazieren? Du bist wohl ein bißchen verrückt! Jetzt mach' mal voran mit der Verlobung, oder es geht dir schlimm!“

Bittor kämpfte tapfer gegen das Gefühl des Ernies gegenüber dem betrunknen Menschen an. Immer wieder sagte er sich: „Bleib' ruhig! Du hast dir doch nichts vorzuerwerfen! Kräftig drückte er Heilmann in seinen Stuhl zurück und meinte gelassen: „Von einer Heirat kann keine Rede sein. Sie sollen sich nur verantworten, warum Sie mich überall schlecht machen, als

hätte ich Ihrer Tochter die Ehe versprochen und mit ihr Gott weiß was verbrochen! Wenn Sie glauben, ich ließe mir diese Verleumdungen noch länger gefallen, dann sind Sie schwer im Jertum. Ich gehe nicht eher fort, bis Sie mir schriftlich erklärt haben, daß Sie Unwahres be-

ste vor Gericht dazu gezwungen werden. Überlegen Sie rasch, was Sie tun wollen.“

„Ich bin heute zum letzten Male in Ihrem Hause. Wenn Sie mir schriftlich erklären, daß Sie mich verleumdet haben, bin ich zufrieden. Sonst sprechen wir uns vor Gericht wieder.“

Goswin Heilmann schien doch ein wenig bedenklich zu werden. Berta aber flüchtete ihn auf: „Du willst dich ins Bodschorn legen lassen? Du willst ein Mann sein? Vah ihn doch kagen! Ich schwöre! Und dann fällt er herein bis über die Ohren!“

Da raffte der dühne Schreiner seinen gesunkenen Mut wieder zusammen. Die Auseinandersetzung hatte ihn ein wenig nüchtern gemacht. Aber während war er, daß er sich kaum kannte. Wild griff er um sich, sagte die erste beste Eigenlatte und drang auf Bittor ein.

Wie ein Sinnloser schwang er die Latte, und Bittor hatte Mühe genug, sich den Angriffen des Trunkenbolde zu erwehren. Sein Bauernstolz flammte auf. Er fühlte sich im Recht und wollte doch sehen, ob er es diesem verkommenen Menschen gegenüber nicht behaupten konnte.

Aber gerade diese Beharrlichkeit brachte Goswin Heilmann erst recht in Wut. Er schrie und tobte wie ein Verrückter, wich zurück, so weit es eben möglich war, um dann plötzlich mit seiner geschwungenen Waffe auf Bittor einzudringen. Ein schmetternder Hieb schlug nach dessen Kopf hernter, und erst im letzten Augenblick vermochte der Angegriffene ihn mit dem linken Arm aufzufangen. Ein lautes Geknall das getroffene Glied hernieder. Ein rasender Schmerz lähmte den Arm.

Der Schreiner war ein wenig zurückgetaumelt und blinzelte Bittor aus seinen verquollenen Tränenaugen während an. Doch schon wieder raffte er sich zum Angriff auf, hob drohend die schwere Eigenlatte und schrie wie verrückt: „Ich schlage dich tot, du Dicksalg!“

Was nun geschah, vollzog sich in wenigen Sekunden. Bittor duckte sich, unterließ den Trunkenen und stieß ihn mit dem Kopf gegen die Brust. Goswin Heilmann prallte mit einem heiseren Schrei zurück, ließ die Waffe fallen und griff mit den Händen nach einem Stuhl. Er war zu spät. Schwer schlug er mit dem Hintern

unerhörter Glücksfall bringt ihnen neues Geld ins Haus.“

Auf Jim Bongsleich traf zunächst nur der erste Teil dieser von einer umfassenden Kenntnis der Dinge zeugenden Behauptung der altlichen Baronin zu. Er hatte in Epitom, Baden-Baden und Auteuil zwei Landgüter und ein erkleckliches Vermögen verwaltet, und die Pferde seines Rennhalls waren ihrem Bestreben, stets unter „ferner liefen“ genannt zu werden, nie untreu geworden. Das mußte ja einen Modelfeller zum armen Mann machen.

Der Baron Bongsleich war fertig. Er hatte heute beim Derby die letzten Pfunde, die ihm sein unvergleichlich treuer Kammerdiener aufgedrängt hatte, auf zwei ihm als „unübertrefflich“ bezeichnete Auktionen gesetzt und von seinem Gelde keine Penny wieder gesehen. In der Gesellschaft wußte man schon lange nicht mehr, auf welche Weise Jim seinen Lebensunterhalt bestreiten konnte — jetzt wußte er selbst es auch nicht. Langsam schlenderte er dem Ausgang zu. Hier und dort wurde er gegrüßt. Er flümmerte sich um nichts.

Irgendwoher kam Gefrüll der Menge. Er sah nicht hin. Verließ den Platz, ging ein Stück durch den Wald und fuhr mit dem Zug zurück nach London. Die Anapäste, die der scharf fahrende Zug auf den Schienen hämmerte, sagten ihm: „Aus! Jim Bongsleich. Aus! Jim Bongsleich.“

Er schlief in dieser Nacht traumlos und stand erquickt auf. Robert, der Kammerdiener, servierte ein mageres Frühstück. Dann kam St. Effeps. Im Auftrage des Klubs. Ob Jim Lust hätte? Eine antizipierte, bequeme Administratorstelle auf einer Pflanzung in Britisch-Guinea?

Jim schüttelte sich, und auch Effeps Mienen drückten deutlich aus, daß er sich von dieser Sache weder für Bongsleich noch aber — und dies besonders — für die Pflanzung einen großen Nutzen versprach.

„Ich danke Euch — aber lassen wir das! London oder tot! Werst mich ruhig aus dem Klub, ich weiß, Ihr müßt es. Nehm' es Euch nicht übel. Mein Rettungskapital liegt hier.“

Er deutete auf die Schreibtischlade, in der St. Effeps den Revolver wußte.

Jims Besuch steckte sich eine Zigarette an: „Ich würde Dir zu einem guten Partie raten — und zu einer standesgemäßen, natürlich, aber ich geteiche, Deine Chancen sind gleich null. Ich bitte Dich: Laß die Pistole im Kasten und geh' nach Guinea!“

Robert brachte die Morgenzeitung. Interessiert griff St. Effeps danach. Die erste Seite war mit Schlagzeilen gefüllt. „Dank Dir, der Inhaber der Eintrittskarte, auf die der Derby-Zuschauergewinn in Höhe von 50 000 Pfund gefallen ist, hat sich noch nicht gemeldet. Goddam, 50 000 Pfund, Jim. Wenn Du — aber das ist gar nicht auszudenken!“

„Welche Nummer?“ fragte Jim im Tonfall des Nichtinteressierten. „2121 — einsundzwanzig-einsundzwanzig. Originell, was?“ St. Effeps legte die Zeitung weg. „Was ist Dir, Jim?“

Jim Bongsleich erhob sich wie ein Opponenten aus dem Sessel. Dann sprang er auf den Freund zu und packte ihn an den Rock, aufschlagen. „Ich hab' sie ja, die Nummer, ich hab' sie ja!“ brüllte er wie ein Wahnsinniger.

Um Gotteswillen, er hat den Verlust verloren, dachte St. Effeps und rief nach Robert. Der kam sofort.

Jim Bongsleich erklärte mit fliegendem Atem, daß er Eintrittskarte 2121 gekauft habe. Für ein Pfund.

„Und wo ist sie?“ schrie St. Effeps, fragte Robert.

„Weggeworfen. Im Walde. Verloren. Den Revolver her!“

„Zum Teufel mit Deinem Revolver. Ein Auto. Rasch, Robert!“ Zwei Minuten später saßen sie hinaus zum Rennplatz. Die Landstraße — und da, der Waldweg. Sie stiegen aus, traten in den Wald.

Ob, wie sah es da aus! Eintrittskarten und Eintrittskarten in allen Größen und Farben, ganz und gerüst, zu beiden Seiten des Weges, auf dem Weg selbst. Immerzu. „Vossungas-los!“ sagte St. Effeps und wuschte sich den Schweiß aus dem Gesicht. „Denke nach: Wo etwa hast Du sie weggeworfen, die blaue Karte. Blau ist hier selten, denn Tribünenbesucher kommen im Auto und nicht auf dem Waldweg. Denk nach, Jim, es geht um die Wurst.“

Jim Baron Bongsleich dachte nach. Endlich ging eine Erleuchtung über sein blaßes Gesicht: „Wenn ich mich recht entsinne, bin ich in dem Augenblick, als ich den ganzen Kram aus der Tasche warf, über eine Wurzel gestolpert.“

Sie suchten den Weg nach einer Wurzel ab. Die fand sich nicht. Aber ein neugierig aus dem Waldboden lugender Stein, über den man auch sehr bequem stolpern konnte. Hier lag weit und breit kein Stück Papier. Nur ein Dornenstrauch stand da...

— und an dem hing ein blaues Etwas. St. Effeps griff zu. Es war die Tribünenkarte 2121.

Die Freunde umarmten sich. Jim meinte wie ein Kind, und der Lord St. Effeps war nicht weit davon.

Sie fuhren sofort zur Kasse des Rennklubs. Eine Stunde später war Baron Jim Bongsleich Besitzer von 50 000 Pfund Sterling und wieder ein reicher Mann. Es regnete Glückwünschtelegramme. Jim und St. Effeps feierten den Tag und den Abend zu zweien. Robert mußte trotz seines Protestes an ihrem Tisch Platz nehmen.

Die Baronin Leiters erhielt die sensationelle Tatsache am Abend auf einem Ball beim Ersten Lord der Admiralität und ließ ihren bewährten Spruch über die Bongsleich vom Stapel. „Den hat nun wieder einmal das Glück vor der Katastrophe bewahrt. Schade um das schöne Geld, er vertuts doch wieder!“

Das aber war ein Jertum. Jim Bongsleich kaufte seinen Stammsitz zurück und noch etliches dazu und wurde ein eifriger Landwirt. Zum Derby kam er, aber auf anderen Rennplätzen sah man ihn nie wieder, selbst nicht durch das Messenfernglas der Baronin Leiters.

Fragen ohne Antwort.

Von Werner Bartels.

Ich bin ich. Wie oft haben schon Menschen auf die Frage „Wer bist du?“ dieses „Ich bin ich“ geantwortet! Mehr weiß keiner zu sagen. Man ist auf der Welt, ein Mensch unter Millionen ähnlicher Wesen, man wird einst sterben, wie Millionen schon gestorben sind; man weiß nicht, woher man kommt, wohin man geht. Unzählige Menschen, vielleicht schon jeder einzelne unter uns, haben versucht, in sich selbst hinein zu horchen, eine Antwort zu erhalten auf das „Wer bin ich?“ Doch alles Forschen, alles Besinnen ist umsonst. Der eine geht bald zu den Fragen des Alltags über und denkt: „Warum sich das Leben durch unnütze Gedanken erschweren, da es doch kurz und summrerhaft genug ist?“ Der andere grübelt unablässig über das Geheimnis des eigenen Ichs, bis ihm die Größe des Rätsels den Verstand raubt.

Die Astronomie lehrt uns, das Licht des Sirius benötigt sieben Erdjahre, um zu uns zu bringen. Zwischen unserer Erde und jenem Stern liegt ein Raum, den wir in Billionen und Trillionen von Kilometern ausdrücken, ohne uns die geringste Vorstellung von der Ungeheuerlichkeit der Entfernung machen zu können. Und hinter diesem Sirius ziehen Planeten über Planeten, deren Licht niemals zu uns bringt, ihre Bahnen und liegen noch längst nicht an der Grenze des Weltalls. Kann es denn überhaupt ein Ende der Welt geben, ein Nichts? Wird nicht selbst die Leere ein Etwas sein, ein Unendliches, mit menschlichem Verstand Unfassbares? Wo ist der Anfang, wo ist das Ende der Welt? Kein Mensch wird es je sagen können.

„Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde“, lehrt uns die Bibel. Im Anfang? Wann war

denn der Anfang der Zeit; was lag vor ihm? Keiner unter uns kann die Frage beantworten. Ebenso wenig wird ein Mensch sagen können, was das Ende ist, wann es kommt; es kann ja gar kein Ende geben. Nach dem, was wir Menschen als das Ende der Welt bezeichnen, nach der Zerrückung und Auflösung unserer Erde, wird doch noch immer eine Ewigkeit sein, die weiter dauert. Vielleicht ist gerade das Ende unserer Welt der Anfang zu einer anderen. Die Ewigkeit wird immer sein, ohne Ende. Sie ist unermesslich, unfassbar. Das Werden weiß uns von einem Vogel zu erzählen, der alle tausend Jahre den Schnabel an einem Glasberg weht, und nennt die Zeit, bis der Berg fortgeschliffen sein wird, die erste Sekunde der Ewigkeit. Ein Vater mag das Gröhlen der Ewigkeit anzudeuten, doch messen, einteilen läßt sie sich nicht. Eine Sekunde der Ewigkeit wird ebenso lange währen, wie eine Stunde, ein Jahr der Ewigkeit. Unfassbar für Menschenverstand.

Was ist ein Atom? Die Chemie lehrt, daß es der Urbaustein aller Körper sei. Die Physik weiß jedoch die Atom noch in positive und negative Elektrizitätssteilchen zu zerlegen, sie gibt uns das Gewicht der negativen Teilchen, der Elektronen mit 0,9.10⁻²⁷ Gramm an. Sie erklärt uns, daß die Elektronen den positiven Atomkern umkreisen, mit ihm ein Sonnensystem im kleinen darstellend. Die Physik nennt das Elektron die kleinste Einheit und verfaßt dabei zu sagen: die kleinste, für Menschen fassbare Einheit. Denn es kann ja nichts Unteilbares geben; millionen-, billionenfach muß jedes Elektrom noch geteilt werden können. Es gibt keine Grenze für die Zerlegbarkeit eines Körpers. So klein ein Partikelschen auch sein mag, so kann es immer noch geteilt werden ohne Ende; freilich nicht von Menschen.

Das eigene Ich, die Welt, in der wir leben, die Zeit, die Körper dem Menschen etwas Unfassbares. Rame einer von uns zur Erkenntnis dieser Dinge, sein armes menschliches Hirn mühte springen ob der Unbegreiflichkeit, die ihm offenbar würde. Armer Tor, der das Unfassbare erforschen will!

Seltene Goldfunde.

Zufälle wie derjenige, welcher zur Entdeckung der reichen südafrikanischen Goldfelder führte, sind außerordentlich selten. In kleinerem Umfang kommen sie jedoch häufiger vor, es sind in dieser Beziehung eigenartige Fälle bekannt geworden. Ein gewisser Robert Dolding hatte 69 Jahre lang nach dem wertvollen Metall gesucht, ohne irgend welchen Erfolg zu erzielen. Er war mit 14 Jahren, als in Kalifornien die großen Goldfunde gemacht wurden, nach Südamerika gegangen, um dann in Australien und Südamerika das Glück zu ergönnen. Er kehrte fäer noch einmal nach Australien zurück, begab sich dann nach Birma und Indien, zuletzt nach Kanada. Er war über achtzig Jahre alt geworden, als ihm endlich im West Shining Tree-Vogel in Nord-Ontario ein großer Fund gelang, der ihm rund 150 000 Mark einbrachte. — Ein schottischer Goldsucher in Alaska hatte lange vergebens gearbeitet, schließlich den Mut verloren und mit Mühe so viel Geld zusammengebracht, um nach Schottland zurückzukehren zu können. Raum in der Heimat angelangt, erhielt er von seinem zurückgebliebenen Teilhaber eine Kabelnachricht, daß er auf Gold gestoßen sei und daß ihr Stückchen Land jetzt täglich 150 000 Mark abwerfe. Es wurde später für mehr als eine Million Mark verkauft. — Eigenartig ist auch der Fall jenes Goldsuchers, der seinem geforderten Gesährten das Grab grub und dabei auf einen achtzig Pfund schweren Goldklumpen stieß. Dieser wurde zunächst in verschiedenen Städten ausgestellt und brachte dabei schon rund 40 000 Mark ein. Schließlich gelangte das Stück für 100 000 Mark zum Verkauf, und machte den glücklichen Finder so mit einem Schläge zum reichen Manne.

Stillesleben, das sich in der Ruhe und in der Bescheidenheit ausdrückt, ist eine Reihe von Jahren vor dem Eintreten des Alters (Einkaufs) zu verbringen. Es ist eine Reihe von Jahren, die man sich vor dem Eintreten des Alters (Einkaufs) zu verbringen. Es ist eine Reihe von Jahren, die man sich vor dem Eintreten des Alters (Einkaufs) zu verbringen.

Ireland
am den
Von einem
Vorstellungen d
at. mit den Vere
in Irland fühl
orden ist, wie f
Bäffommer des v
fänglich nach jeh
lungst zu überz
seiner glücklich
aufe der Unterth
aß er in jener
und lebhaft an
weisen, als ich
rennits Ireland

botte, dorthin a-
kommenden Hin-
mel auf den 25.
Mit größter Viel-
einem Vertreter
Kommandanten
maurice, und
und jessie line
Schon damals f
Zeit der Flug
werden sollte.
In die Heimat
Menge Bensch
hielt und nach
wurden unmit-
land die Reise
gefragt.

der Spreu-
entlasten, der
schon an die
in ist brüchig
für Elaren-
ist der Welt-
flügelspreizen
ende Proteste
innen zur Ex-
immt anders;
Anspruch nach
und zwar end-
orbeshörpaar
tossen. Denn
zeigt noch ein
weise Behörde,
dem ebenfalls
i Jengen va-
der Schlächter
herigen In-
wie vordem
Rechten bestä-
Dinge nach
kanischen Lob-
Karte Abge-
ren Zeit und
tentend, ihre
verwechseln.
eine Wendung
böh. Die ge-
ren verärgert
deren dunklen
Bestimmung

gestikulieren-
enden, stumpf-
pruch auf die
er den Baum,
meines Nach-
Das führt die
schimpfen und

icht das Gros
 n zurück: ein
 en Besitze des
 n in der Pla-
 Familienallüd
 Köpfe Herr,
 die Verbehal-
 te sicherte: der

. 2121.
 m r o d.
 eigh!“ sagte die
 Tribünenplatz
 es mit einem
 leiten zerlegte.
 nd ihrer noch
 t“. Die Tat-
 et of England,
 n. „Es ist im-
 ggs!“ sagte sie.

nern doet au
 verbummeln sie
 devorsteht, ver
 onten, oder ein

Anzeigen im *Süder. Volksblatt* bringen Erfolg.

Westfalen u. Rheinland

Aus dem Industriegebiet

Hagen, 18. April. (Um das Erbe des Dr. Karl Ernst Osthaus.) In letzter Zeit sind von mehreren auswärtigen Blättern Berichte veröffentlicht worden, die sich in mehr oder weniger scharfer Weise gegen die Kunstpolitik der Stadt Hagen richteten. Im Mittelpunkt der Erörterungen stehen die Maßnahmen, die zur Pflege des Erbes Dr. Karl Ernst Osthaus von der Stadt Hagen getroffen worden sind. Die veröffentlichten Meldungen sind durchwegs unsachlich und unzutreffend. In Hagen bemüht man sich schon seit langer Zeit darum, eine Stätte der Kunst und Kultur zu errichten, die leider durch den Verkauf des Museums Hofmann an die Stadt Essen der Stadt Hagen verloren gegangen war. Bekanntlich ist der Karl Ernst Osthausbund gegründet worden, der sich in der kurzen Zeit seines Bestehens unter der Leitung des bekannten Kunsthistorikers Dr. Karl Blüth aus Köln schon sehr um die Pflege der Kunst verdient gemacht hat. Der Hohenhagen ist von der Stadt Hagen angekauft worden und zwar mit sämtlichen Kunstwerken, die diesen ehemaligen Wohnsitz des Dr. Karl Ernst Osthaus besonders wertvoll machen. Die Instandsetzungen sind schon seit langem begonnen, so daß das schöne Haus mit seiner kostbaren Inneneinrichtung sehr bald der Öffentlichkeit zur Besichtigung freigegeben werden kann. Entgegen anderslautenden Pressemitteilungen kommt der Ausbau des Hohenhofes zu einem Museum nicht in Frage, weil die Räume sich nicht dafür eignen. Auch kann der Vorschlag, in dem großen Garten des Hohenhofes ein Museumsgebäude zu errichten, aus finanziellen und Zweckmäßigkeits-Gründen nicht befolgt werden. Jedenfalls bemüht man sich in den kunstinteressierten Kreisen und auch in der Verwaltung der Stadt Hagen sehr darum, die bildenden Künste mehr und mehr zur Geltung zu bringen.

Berckede, 18. April. (Vom Zuge der Nacht.) Der Kraftwagenführer auf dem Schnee wurde auf der Eisenbahnlinie Witten-Annen in schrecklich verfallenen Zustand tot aufgefunden.

Bochum, 18. April. (Das Erdbeben in Bulgarien.) Das Erdbeben in Bulgarien hat auch morgens 10 Uhr etwa 1/2 Stunde lang die Instrumente der Bochumer Erdbebenstation in beständige Bewegung versetzt. Die hier aufzeichneten Erschütterungen waren so stark, daß die Schreibstifte der selbsttätig registrierenden Seismometer teilweise aus ihren Lagern geworfen wurden. Die durch das Erdbeben hervorgerufenen Erdbewegungen, die hier in Bochum noch 1,5 bis 2 mm groß waren, gehören zu den größten Erschütterungen, die seit Bestehen der Station 1908 hier verzeichnet worden sind.

Bochum, 18. April. (Brand in einer Möbelschreinerei.) Im benachbarten Lär entstand in dem Gebäude der Möbelschreinerei Friedrich Lennig ein großes Schadenfeuer. Da die freiwillige Ortsfeuerwehr Lär des Feuers nicht allein Herr werden konnte, mußte ein Zug der Bochumer Berufsfeuerwehr herbeigerufen werden. Es entstand ein beträchtlicher Schaden dadurch, daß in der Schreinerei, in der der Brand ausbrach, fast sämtliche Holz- und Möbelvorräte verbrannten. Die Ursache des Brandes ist unbekannt.

Gerne, 18. April. (Schwerer Unglücksfall bei einer Besichtigung.) Gelegentlich einer Besichtigung auf der Zeche Schamrock brach eine Eisenbahn, auf der ein Ingenieur und ein Stelager standen. Beide stürzten in den Stapelschacht. Während der Ingenieur mit leichten Verletzungen davonkam, wurde der Stelager so schwer verletzt, daß er sofort ins Hospital geschafft werden mußte. Man glaubt kaum, daß er mit dem Leben davonkommen wird.

Hort-Emscher, 18. April. (Schwerer Einbruchsdiebstahl.) Nachts wurde im Konfektionsgeschäft Jelenitsch auf der Alleestraße in Hort ein schwerer Einbruchsdiebstahl verübt. Die Einbrecher zertrümmerten mit einem Brecheisen die Türschloßung und sind dann in das Geschäft eingedrungen. Die Diebe eigneten sich 40 Anzüge, 3 Mäntel und andere Konfektionsgegenstände an und schleppten das gestohlene Gut zur Emscherbrücke, wo am anderen Tage noch 5 Anzüge vorgefunden wurden. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Gladder, 18. April. (Wittlingen endgültig Gladder Eigentum.) Die Stadt Gladder hat 1922 von Freiherrn v. Wittlinghoff-Schell das 440 Morgen große Gut Wittlingen erworben. Da der Kaufvertrag während der Inflation abgeschlossen war, entstand später über die Höhe der Kaufsumme bei dem Verkäufer Unzufriedenheit. Die Stadt Gladder, die sich über die endgültige Annahme bis 1920 entscheiden konnte, war aber zu Gegenentgelten bereit. Ein dreiköpfiges Schiedsgericht, bestehend aus dem Präsidenten des Oberlandesgerichts Hamm, einem Kölner Senatspräsidenten und einem Düsseldorf-Oberlandesgerichtsrat, sollte jetzt eine Entscheidung, die alle Meinungsverschiedenheiten beseitigt und die Zustimmung beider Parteien gefunden hat. Die Stadt Gladder zahlt als endgültigen Kaufpreis 650 000 Mark. Die Zahlungsbedingungen sind sehr günstig. Der Kaufpreis kann in fünf Jahren abgetragen werden. Die erste Rate ist erst in fünf Jahren fällig. Die Stadt Gladder hat in das Gut schon viel hineingesteckt. Die alte Wasserburg Wittlingen wurde vollständig um- und zum Teil neugebaut. In ihr wurden ein Heim und eine große Gaststätte eingerichtet. Im Anschluß an den schönen Buchenwald hat Gladder die Westfälische Kampfbahn errichtet. Auf der anderen Seite hat die Stadt aus dem Holz, das bei der Durchforstung und der Entsumpfung des ganzen Gebietes durch die Umhergenossenschaft anfiel, bis jetzt etwa 200 000 Mark herausgeholt.

Essen, 18. April. (Ablehnung des Schiedsspruches im Ruhrbergbau durch den Bergewerksbund.) Der Bergewerksbund hat den Schiedsspruch

über die Arbeitszeit und die Löhne abgelehnt. Er wird in einer längeren Erklärung noch ausführlich begründen, weshalb der gefällte Schiedsspruch bei der durch das Schmalenbach-Entschieden bekämpften überaus schwierigen Lage des Ruhrbergbaues undurchführbar ist.

Essen, 18. April. (Auch der Alte Bergarbeiterverband und die Polnische Berufsvereinigung lehnen den Schiedsspruch im Ruhrbergbau ab.) Nachdem, wie bereits gemeldet, der Schiedsspruch vom Gewerksverein Grifflinger Bergarbeiter Deutschlands und vom Gewerksverein Hirsch-Dunder abgelehnt worden ist, haben nunmehr auch der Alte Bergarbeiterverband und die Polnische Berufsvereinigung den Schiedsspruch abgelehnt. Somit haben sämtliche vier Bergarbeiterverbände den Schiedsspruch abgelehnt.

Essen, 18. April. (Eine Entscheidung im Bergewerke.) Das Hauptamt in Berlin hat folgende Entscheidung über den Lohnstreit im westdeutschen Bergewerke gefällt: Der Schiedsspruch des Tarifamtes Essen vom 27. 3. 1923 wird hinsichtlich der Tiefbauarbeiterlöhne auf 74 und 76 Pfg. abgeändert und der Facharbeiterlohn bestätigt, beides mit der Maßgabe, daß die neuen Löhne ab 1. April 1923 und die alten bis 3. April 1923 gelten. Die endgültige Errechnung der Löhne erfolgt gemeinschaftlich mit den Gewerkschaften am 16. April.

Hamborn, 18. April. (Den Tod auf der Straße fand der Radfahrer Friedrich Reiten aus Hamborn.) 3. der die Duisburger Straße befährt, wurde von einem ihn überholenden Personenkraftwagen angefahren und auf die Straße geschleudert und stürzte dabei so unglücklich auf den Kopf, daß er einen Schädelbruch und andere Verletzungen erlitt. Er starb auf dem Wege zum Krankenhaus.

Hamborn, 18. April. (Schrecklicher Tod.) Vier Stühle der Dachdecker Johann Wiegels aus Hamborn bei Dachreparaturarbeiten auf der Zeche Reumühl ab und fiel in den Kohlen-

turm, der gerade entleert wurde. Er rutschte dann auf das in Betrieb befindliche Korbband und trug dabei schwere Bruch- und Verbrennungen davon, so daß der Tod kurz darauf eintrat. Wiegels stand im 61. Lebensjahr und hinterläßt Frau und ein Kind.

Duisburg, 18. April. (In einen Benzolbehälter gefallen und erstickt.) Im Kokereibetriebe der Zeche Westende wurde der Probeabnehmer Matusek vermisst. Als man nach ihm suchte, fand man ihn tot in einem Benzolbehälter auf. Wie der Mann in den Behälter hineingekommen ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

Düsseldorf, 18. April. (Die ersten Stahlhäuser in Düsseldorf.) Eine hauptsächlich von Stahlwerkstätten gegründete Stahlbau-Gesellschaft will nach den guten Erfahrungen, die man mit den beiden Probefahrläusern in Beert bei Düsseldorf gemacht hat, an der Heinrichstraße in Düsseldorf einen ganzen Stahlhausblock errichten. Es handelt sich um fünfstöckige Wohnhäuser in Stahlblechbau mit Steinverblendung mit vorläufig 105 Wohnungen. Jede Wohnung besteht aus drei Zimmern, Küche, Diele und Waberaum und soll monatlich 70 RM. Miete kosten. Man rechnet mit einer Prozentsatz Ertragssteigerung gegenüber der früheren Baumethode und mit einer Bauzeit von 2 bis 2 1/2 Monaten.

Von Rhein und Mosel

Köln, 18. April. (Rechts- und Staatswissenschaftlicher Fortbildungskursus.) Die seit dem Jahre 1906 in Köln bestehende Vereinigung für rechts- und staatswissenschaftliche Fortbildung hält in diesem Frühjahr vom 24. April bis 16. Mai einen Fortbildungskursus ab, in dem aktuelle Einzelgebiete, Tagesfragen und Probleme des Rechts, der Verwaltung, Wirtschaft usw. behandelt werden. Der reichhaltige Studienplan weist 40 Vorlesungsreihen auf, die von ersten Fachkräften der Wissenschaft und Verwaltung gehalten werden. Studienpläne sowie Anträge über die Teilnahmebedingungen sind bei der Geschäftsstelle in Köln, Obermarspforten 27, zu erhalten.

Der Ausbau des Dortmund-Ems-Kanals.

Bedrohung der Konkurrenzfähigkeit der Werke im mittleren Industriegebiet.

Der Antrag des Abgeordneten Dr. Altmann, erhebliche Beträge für den Ausbau des Dortmund-Ems-Kanals bereitzustellen, ist, wie die Berliner Ztg. schreibt, vom Vertreter des Reichsverkehrsministeriums unter Hinweis auf schlechte Mittel abgelehnt worden. Dr. Altmann ist Abgeordneter und Dortmund-Gründungsindustrieller. Die Finanzlage des Reiches ist ihm genügend bekannt. Um so größere Bedeutung hat sein Antrag als Hinweis auf die unheilbaren Zustände in der Verbindung des Industriegebietes mit seinem deutschen und nacheuropäischen Seehafen.

Die Erbauung des Dortmund-Ems-Kanals war, wie die Verhandlungen in den 80er Jahren im Bundtag zeigen, ein Akt systematischer Wirtschaftspolitik Preußens. In diese mit Uebergang der Wasserstraßen an das Reich aufgegeben? Bei ihrer Uebernahme hat sich das Reich verpflichtet, die Fahrstraße der Ems auf 10 Meter unter Mittel Niedrigwasser zu halten. Preußen hat daraufhin die Anlagen des Hafens weiter gebaut und Umschlageeinrichtungen am Erz- und Eisenerz geschaffen, die zu den besten und leistungsfähigsten aller europäischen Häfen gehören.

Die Zustände auf dem Dortmund-Ems-Kanal sind dadurch gekennzeichnet, daß auf dem abgetriebenen Rheine Kähne bis zu 3000 Tonnen Ladefähigkeit und mehr verladen werden können, während der mit Abgaben und Schleusenbehinderung belastete Dortmund-Ems-Kanal nur für 750 Tonnen-Ladungen ausreicht. Der Erfolg ist, daß kostspielige Umschüttungen für Hunderttausende von Tonnen über Rotterdam notwendig sind, nicht für Werte am Rhein, sondern solche in Rotterdam und Nordsee.

Im ersten Halbjahr 1927 kamen von Rotterdam nach Dortmund 425 000 Tonnen ganz auf dem Wasserwege, rund 160 000 Tonnen bis Duisburg-Ruhrort auf dem Wasserwege, von dort auf dem Bahnwege. Das bedeutet nicht nur eine, die Konkurrenzfähigkeit der dortigen Industrie gefährdende Mehrbelastung, sondern auch den Verlust von über 500 000 Tonnen für den Umschlag mit allen seinen volkswirtschaftlichen Auswirkungen — wohl gemerkt in einem Jahr! Die nicht in Emden anfallenden Reederien überlassen weiter nur unter Schwierigkeiten dem Verkehr die Wahl zwischen Hafen Emden und Rotterdam. Steht ein Schiff nach Rotterdam billiger zu bekommen, als nach Emden. Der Grund ist nicht der Hafen Emden, sondern die schlechten Ausfuhrmöglichkeiten über Emden, die die Abfahrt schwerer erhältlich machen als in Rotterdam.

Die Frage des Dortmund-Ems-Kanals ist unabhängig von der viel erörterten Frage „Kanäle oder nicht?“ Man darf sich der prinzipiellen Entscheidung nicht länger entziehen, ob die durch die Erbauung des Dortmund-Ems-Kanals gekennzeichnete Wirtschaftspolitik Preußens fortgesetzt oder abgeändert werden, ob dem Dortmund-Ems-Kanal sein ihm nächstgelegener deutscher Seehafen, für den alle Anlagen in Emden geschaffen sind, erhalten bleiben, oder ob er praktisch immer mehr an Wert verlieren soll. Die Entscheidung ist um so notwendiger, als davon auch andere Verkehrsfragen stark beeinflusst werden. Im Falle der Fortführung dieser Wirtschaftspolitik gewinnt auch die Frage des Ausbaues der Bahnen, die heute noch zum Teil eingestiegen sind, und des Bahnhofs Emden, erhöhte Bedeutung. Ebenso steht damit die Schaffung heute ganz fehlender guter Verbindungen mit den englischen und skandinavischen Korrespondenzen in enger Beziehung, um einen heute sehr fühlbaren Versorgungs Mangel auszugleichen. Der fertige Seeflughafen Emden, Nordene, wird hierbei wie im ganzen Flugverkehr über die Nordsee eine bedeutsame Rolle spielen.

Der formelle Antrag des Abgeordneten Dr. Altmann ist im Augenblick abgelehnt. Die durch

seinen Antrag in den Vordergrund gerückte grundsätzliche Frage, zu der alle beteiligten Wirtschaftskreise eingehend Stellung genommen haben, darf es hiermit nicht sein.

Soll die Wirtschaftspolitik Preußens fortgeführt werden, die ihren Ausdruck in der Schaffung des Dortmund-Ems-Kanals und dem Ausbau Emdens gefunden hat, oder soll sie es nicht?

Auch die preussische Staatsregierung, die durch die Uebergabe des Dortmund-Ems-Kanals das Schicksal des größten preussischen Hafens in die Hände des Reiches hat legen müssen, hat ein maßgebliches Interesse an einer gründlichen Klärung. Erfolgt diese Klärung nach der politischen Seite, so wird die sofort zu prüfende Dringlichkeit der notwendigen Arbeiten vielleicht doch zu einem anderen Ergebnis über die Versuchbarkeit erster Mittel führen, als bei Ablehnung des Antrages Altmann, wo es sich noch nicht um die Ausführung eines grundsätzlich beschlossenen Regierungsprogramms handelt.

Die Lage des Bergbaus

im Dortmunder Bezirk.

Die Verhältnisse in den Bergbaubetrieben des hiesigen Bezirkes haben sich in der abgelaufenen Woche wesentlich verändert. Die Industrie ist im allgemeinen gut beschäftigt, weshalb auch der Absatz der Fertigfabrikate sich zufriedenstellend hält. Wenn auch für den Industriebedarf Kohle noch in hohem Maße verlangt wird, so berichtet man doch schon von einer Verbilligung der wirtschaftlichen Lage auf dem Kohlenmarkt. So haben sich z. B. nach einer Auflässung der Verwaltung der Harpener Zeche „Kurt“ die Verhältnisse dort schon derart verbessert, daß der bereits erheblich eingeschränkte Betrieb der Kokerei und der Nebengewinnungsanlagen der Zeche „Kurt“ in Kürze gänzlich zum Erliegen kommen soll. Allerdings dürfte die Aufgabe dieser Kokerei sich schon aus dem Grunde empfehlen, als es sich um ein veraltetes, Obensystem handelt.

Auch die Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten-A.G. hat sich entschlossen, die schon längst beschlossene Stilllegung der Kokerei auf dem Gelände der Zeche „Kaiser Friedrich“ in Harpener jetzt vorzunehmen, während vorläufig die Kokerei auf der Zeche „Glückauf-Tiefbau“ noch in Betrieb bleiben soll. Leider haben diese Stilllegungen nicht unbeträchtliche Entlassungen von Beamten, Angestellten und Arbeitern im Gefolge. So hat die Verwaltung der Zeche „Kurt“ sämtliche Beamten der Kokerei zum 30. September d. J. gekündigt und hält es für unwahrscheinlich, ob es ihr bei der heutigen wirtschaftlichen Lage im hiesigen Bezirk möglich sein wird, allen Beamten und Arbeitern Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen. Von der Stilllegung der Kokerei auf „Kaiser Friedrich“ und „Glückauf-Tiefbau“ werden insgesamt 250 Beamte und Angestellte betroffen. Man hat in letzter Zeit noch von weiteren Stilllegungsplänen gehört, doch darf das nicht allzu tragisch genommen werden, weil die großen Zentralkokereien, die längst in Betrieb genommen worden sind und noch in Betrieb genommen werden, einen ansehnlichen Teil der freizumachenden Kräfte wieder aufnehmen in der Lage sein dürften. Im übrigen ist man im Bergbau recht rührig, die vorhandenen Anlagen auf modernisieren und auszubauen. So ist die Gewerkschaft „König Ludwig“ in Emden auf der Gemeindegrenze Emden-Nordsee-Verbindungsstraße bei der Abienung einer neuen Dop-

plina, 18. April. (Vertreterversammlung der Deutschen Handwerks- und Gewerkschaften.) Der Deutsche Handwerks- und Gewerkschaftstag, die geistliche Episkopatung der 67 deutschen Handwerks- und Gewerkschaften, tritt am 22. und 23. August in Köln zu seiner Vertreterversammlung zusammen.

„Rheingold-Expreß.“ Die größten D-Zugwagen der Reichsbahn.

Köln, 18. April. Im Fahrplan der Rheinbahn verkehrt von Berlin über Frankfurt a. Main nach der Schweiz ein Zugzug. Der Zug durch den dunkelroten Anstrich auffallend. Der Zug führt besonders elegant eingerichteten Schlaf- und Speisewagen. Der Sommerplan sieht nun auf der Strecke Köln-Schweiz durch das Rheintal einen neuen Zugzug vor, der zum Unterschied von den obengenannten einen violetten Anstrich erhalten hat und die Bezeichnung „Rheingold-Expreß“ führt. Bei der Konstruktion der Wagen sind alle Erfahrungen berücksichtigt, die den Wagen die größte Sicherheit bieten können; als Material hat nur Stahl Verwendung gefunden. Inneneinrichtung verfügt über sämtliche Komfort der Neuzeit. Die Wagen der 1. Klasse stehen aus Abteilen für zwei und vier Personen aus „Salen“ für Raucher und Nichtraucher. Als Sitzgelegenheit dienen einzelne Polster mit hohen Rückenlehnen, die um einen Winkel aufgestellt sind.

Die Wagen der 2. Klasse bestehen aus zwei Saalräumen mit fest eingebauten Sitzplätzen. Jeder Wagen hat einen eigenen Koffer für das Handgepäck. In fast verschwenderischer Weise ist für elektrische Beleuchtung gesorgt. Den Tischen stehen besondere Tischlampen. Elektrische Wagen sind mit einer Dampf- und elektrischen Heizung ausgerüstet.

Für die Verpflegung der Reisenden ist ebenfalls bestens gesorgt. Je zwei Wagen haben eine Küche. Die Speisen werden an den eigenen Plätzen serviert, so daß die Mitfahrer eines besonderen Speisewagens nicht mehr Frage kommt.

Der Fahrpreis für die D-Züge ist der gleiche wie für die R-Züge, es kommt noch ein Zuschlag von 3 bzw. 2 Mark hinzu.

Köln, 18. April. (Der Fall Bastenrath vor Gericht.) Der Kölner „Heilicher“ Bastenrath hatte einer Witwe aus Haltern gegenüber einen Mann eines Tages tot auf den Schienen der Eisenbahn gefunden worden war, sowohl in Trance, wie im Wagnisstand, behauptet. Der Mann sei weder verunglückt noch habe er Selbstmord begangen, sondern er sei von seinem eigenen Schwager ermordet und erst nach dem Zweck der Tötung auf den Bahnkörper gelegt worden, und der Sohn des Schwagers habe bei einem Mädchen, mit dem er verheiratet sei, ein Verbrechen gegen § 218 St.-G.-B. begangen. Ob der hiesigen Justizbehörde des Angeklagten und seines guten Glaubens erhob sich in der Verhandlung ein heftiges Rär (Professor Altmann, Bonn) und Wider (Professor Altmann, Bonn, Köln). Das Gericht stellte sich auf Standpunkt, der Angeklagte hätte diese Umstände und darum beileidigenden Angaben nicht nachzutragen wiederholen dürfen. Bastenrath wurde darauf mit vier Monaten Gefängnis bestraft.

Der Ne...
Der schnelle M...
Merkwürdige...

Im sportlichen Eng...
Kontrolle einbezogen.
Der Ziegelstein hielt b...
Boob aus Scarborough...
während einer Stunde...
hatte. Dieser Refor...
Rines, einem Maure...
der Gräfschaft Schell...
der Leistung seines...
hauptsächlich über...
Ziegel in der Stunde...
leistungsfähigen M...
einzelnen Ziegel, wo...
in der Stunde, wo...
gebraucht hatte...
Angelegenheiten außerordent...
haben davon, daß es...
regnete, denn...
erpolter alte, aus ein...
samende Ziegel, die...
waren als die ge...
Ziegel dieser Industrie...
die mit ihm aus...
schnell seiner A...
Im Durchschni...
Ziegel in der Zeit vor...
bedreht noch mit de...
nem tief unter ihm...
lagte.

Nach merkwürdigen...
entstehend — in Ameri...
so liegt man in einer...
vor einer Zeit...
des Reform in...
hat. Der junge...
erinnert, daß 48 N...
hat alle seine Kon...
stärkte übrigens ein...
in seinem Leben i...
in Nebraska hat ma...
erwerb abgehalten. T...
Nath errang ein Kar...
sieben Meter hoch...
balda wurde ein...
Bewerbsveranlass...
mit Wiegenslieb...
Feger wurde gefeiert...
des Schiedsrichters ei...

Gift in...
Unter großem An...
anbelte das Schiffe...
Zurück in gegen ein...
die Weise sein einz...
Jahre alten Knaben...
Anlage auf der...
hand seine gebroche...
in heftiges Schluchz...
gegenüber saßen zwei...
Die Verhandlung...
stand: Am 26. Nov...
gegen 6 Uhr i...
während die Eltern...
bett und frante im...
stiegen herum, wo e...
in dem das seinem...
der Mann ist, geh...
abstehen, lagen. Die...
in einem Zahner...
darfium aufgehob...
aran, daß dortin...
ist als die Eltern...
das Kind schwach w...
zur Erde fiel. Die...
Lernen liebesvoll...
und mußte zu ihm...
Mutter feststellen, d...

Der grosse...
ROMAN v...
UNSERER...
OSCAR M...

Er schwing...
Karnar fuhr...
Ich will helfen...
verfluchtes Gel...
der Taulenden...
macht, nur d...
Tafel deinen...
In Karners...
gebaut stande...
daß ein grobe...
nahm, der vol...
weilte. Einm...
Sie empfand...
Genossen ihrer...
„Wer bezahl...
Das war K...
Er wartete...
Verbrecher...
„Ein Frem...
Namen nicht...
„Und das i...
der junge Ber...
Er nicht ge...
„Es ist gu...
der Gaste...
reden. Hüte...
Sie dann nich...
„Und sie wa...
Minute um...
den Warten...
Da öffnete...
Mann trat...
fragend an...
bewegung...
Ertaumt d...

Atlas aller Welt

Der Rekordfimmel.

Der schnellste Maurer in England.
— Merkwürdige amerikanische Rekorde.

Im sportlichen England hat man selbst die Arbeitsleistung der Maurer in die sportliche Kontrolle einbezogen. Den Rekord im Setzen der Ziegelsteine hielt bisher ein gewisser John Wood aus Scarborough, der im Jahre 1924 während einer Stunde 879 Ziegel vermauerte hatte. Dieser Rekord ist jetzt von Williams Milnes, einem Maurerpolier aus Wickersley, der die Leistung seines Kollegen aus Scarborough weit überboten hat, indem er 1121 Ziegel in der Stunde vermauerte. Die durchschnittliche Leistung eines Maurers während der halbtägigen Arbeitszeit beträgt 700 Ziegel in der Stunde, wofür Milnes nur 37% mehr gebraucht hatte, obgleich die Arbeitsbedingungen außerordentlich schwierig waren. Abgesehen davon, daß es während der Arbeit in England regnete, benutzte der genannte Maurerpolier alte, aus einem abgerissenen Gebäude stammende Ziegel, die reichlich ein Pfund schwerer waren als die gewöhnlichen neuen Ziegel. Trotz dieser Hindernisse schlug er die sechs Männer, die mit ihm zusammen arbeiteten, durch die Schnelligkeit seiner Arbeitsleistung leicht und über. Im Durchschnitt vermauerte er einen Ziegel in der Zeit von 3,2 Sekunden, wobei er dabei noch mit der Kelle den Mörtel aus einem tief unter ihm stehenden Gefäß nehmen mußte.

Nach merkwürdigen sind die Rekorde, die in Amerika aufgestellt worden sind. So hielt man in einer amerikanischen Zeitung, daß vor einiger Zeit ein Berliner in Los Angeles den Rekord im — Rückenheben aufgestellt hat. Der junge Mann hat es nämlich fertig gebracht, 48 Bücher auf einmal zu tragen, und hat alle seine Konkurrenten geschlagen. Er erklärte übrigens einem Interviewer, daß er in seinem Leben so viel Bücher gelesen habe, daß er sich nicht mehr an die Titel erinnern könne. In Nebraska hat man einen Seifenblasenwettbewerb abgehalten. Die Teilnehmer in diesem Wettbewerb errangen ein Karner, dem es gelang, Blasen sieben Meter hoch steigen zu lassen. In Pasadena wurde ein nicht minder origineller Wettbewerb veranstaltet. Es galt, die Postkarten mit Liebesbriefen einzuschleudern. Der Sieger wurde gekrönt und erhielt aus der Hand des Schiedsrichters einen erheblichen Preis.

Sitz in Kindeshand.

Unter großem Andrang des Publikums verurteilte das Schöffengericht in Hildesheim in der Sache gegen ein Ehepaar, das auf tragliche Weise sein einziges Kind, einen dreieinhalb Jahre alten Knaben, verloren hat. Vor der Verhandlung hatte sich der Inhaber L. hinter ihm versteckt, seine gebrochene Frau, die immer wieder in heftigen Schüben ausbrach, ihnen beiden gegenüber saßen zwei medizinische Sachverständige. Die Verhandlung entrollte folgenden Tatsachen: Am 26. November vergangenen Jahres gegen 8 Uhr morgens lag der Knabe, während die Eltern noch schliefen, aus seinem Bett und trank im oberen Teil des Rückenlebens herum, wo er auf ein Glasröhrchen stieß, in dem das kleine Kind, das ein schweres Leiden litt, lag. Der Knabe, der ein schweres Leiden litt, lag in einem Sackchen dieses gefährlichen Giftes herum, wo er auf ein Glasröhrchen stieß, in dem das kleine Kind, das ein schweres Leiden litt, lag. Der Knabe, der ein schweres Leiden litt, lag in einem Sackchen dieses gefährlichen Giftes herum, wo er auf ein Glasröhrchen stieß, in dem das kleine Kind, das ein schweres Leiden litt, lag.

in tiefem Schlaf lag. Nichts Gutes ahnend, wurde sofort der nächste Arzt aufgesucht, auf dessen Anordnung das Kind nach dem Zazaret geschickt wurde, wo er nach langer Zeit wegen einer durch die anhaltende Bewußtlosigkeit hervorgerufenen Lungenentzündung verstarb. Nun wurde den tiefbetrübten Eltern, die auf diese tragische Weise ihr einziges Kind verloren hatten, der Prozess gemacht. Ihnen wurde vorgeworfen, durch Fahrlässigkeit an dem Tode ihres Kindes schuldig zu sein. Die Beweisaufnahme ergab aber einwandfrei, daß den Eltern in keinem Falle irgend eine Schuld zuzuschreiben sei, daß hier vielmehr ein trauriger Zufall obgemalt hat. Die ärztlichen Gutachten ergaben, daß der Verstorbene mindestens 6 bis 8 Tabletten zu sich genommen haben muß, während sein Vater wegen der Schlaflosigkeit nur höchstens zwei nimmt, die ihm zum Einschlafen genügen. Auf Grund der Beweisaufnahme erliefte das Gericht gegen die beiden Angeklagten, die durch den Verlust ihres Kindes besonders hart getroffen sind, die Freisprechung.

Verhängvolle Brände in den Vereinigten Staaten.

Bei einem Brande, der in Atlanta in Pennsylvania das Wohnhaus eines Steinbrucharbeiters zerstörte, kamen dessen Frau, sechs Kinder und sechs Hochzeitsgäste ums Leben. Unter den Toten befindet sich eine Tochter des Steinbrucharbeiters und deren Mann, die ihre Hochzeit gefeiert hatten.

Das in Atlantic City an der Strandpromenade gelegene Hotel Troquois wurde

durch Feuer teilweise zerstört. Nach bisherigen Bestellungen soll dem Feuer ein Menschenleben zum Opfer, sechs Personen wurden verletzt, mehrere werden noch vermisst.

Rattengift in der Osterie.

Die mysteriöse Vergiftungsaffäre durch eine Osterie, die, wie berichtet, der Reichsberger Schauspieler in Bielefeld zugeordnet wurde, und nach deren Genuss die Garderobenfrau Kluge und deren Tochter verstarben, während Fräulein Morton und andere Mitglieder der Familie Kluge schwer erkrankten, hat ihre Aufklärung gefunden. Die Torte wurde der Schauspielerin von ihren Eltern zugeordnet. Das Arsenik ist durch eine verhängnisvolle Verwechslung bei der Herstellung der Torte in den Teig geraten.

Mutui eines Gefangenen.

In Linz wurde der Justizwachkontrollleur der Männerstrafanstalt Garsten, Wolfgang Riederer, als er die Zellen der Häftlinge revidierte, beim Verlassen der Zelle des wegen Unverträglichkeit in Einzelhaft sitzenden Sträflings Franz Euteneier, der das Tischlerhandwerk ausübt, von diesem unvermutet überfallen und mit einem zweischneidigen Schnittmesser hinterläßt ins Gesicht gestochen. Der Sträfling brachte dem Kontrollleur 17 schwere Verletzungen im Gesicht, am Hals, Rücken, Brust und Armen bei. Riederer tat noch einige Schritte und brach dann leblos zusammen. Das Motiv zur Tat sollen angebliche Schlägen des Kontrollleures sein. Bemerkenswert ist, daß die Sträflinge der Anstalt die Auslieferung des Mörders verlangten, um ihn selbst richten zu können. Der Mörder ist bereits 21mal wegen verschiedener Eigentumsdelikte schwer verurteilt.

Weltstadt-Glend.

Nicht bezeichnend für alle jene, deren Sehnsucht nach der Großstadt geht, ist eine Glend-Insulaner, die der Berichterstatter eines Berliner Blattes anlässlich der Einführung der 17-jährigen Tochter des Portiers Wagner durch zehn dunkle Gassen des Berliner Nordens, entwirft. Bekanntlich sollte das Mädchen wegen seiner Beziehungen zu dieser Bande in Fürsorgeübernahme gebracht werden. Nachdem die Männer, die das Mädchen entführten, auf noch ungeklärte Weise in das Haus eingebrochen waren, ist einer von ihnen aus das Dach gestiegen, wofür das Mädchen offenbar bestellt war. Dann half er ihr an einem Seil auf den Hof des nachsorgenden Händlers hinaufzusteigen. Inzwischen war der Vater argwöhnisch geworden und hatte die Verfolgung aufgenommen, die er aber einstellen mußte, weil die Entführer ihn mit Revolvern bedrohten.

Der Berichterstatter schildert das acht Risse, „Müllsch“ wie folgt: „Ein finsterner Torengang im Norden Berlins, am Gesundbrunnen. Wie eine Zahnrad im Gebirge eines riesenhaften Totenschädels gähnt eine Luke. Ein auf Lammenbesen reichhaltig ausgebreitetes Stiegen, die ein betrunkenes, zerfallenes Individuum hinabstürzt. Wagner? Ganz hinten! An halberfallenen Barockvorhängen, durch Schmutzflächen, neben sich schmutzige Splitter von Fenstern. Wieder verschmutzte, schmutzige Stiegen. Zwei Treppen. „Wer ist da?“ „Machen Sie bitte auf!“ Ein Türpfast öffnet sich. Lichtschein von einer Petroleumlampe blendet. „Komm rein!“ Ein breiter, unterlegter Mann, nach der nächsten noch und ein Mädchen hinter ihm, zwei Knaben noch und ein Mädchen. Ein schmaler Gang, erhebt sich kimmerlicher Karbidlampe. Die Küche. Dahinter ein Zimmer, zwei Betten mit zerlegten Kleidungsstücken darauf. Ein Rollstuhl. Ein Tisch. In einem Bett die Frau. Seit zwei Jahren

gelähmt. „Woher wissen Sie?“ Ein krankhaftes Mittrauen, jede Antwort wird dreimal überlegt. Nach langem Fragen formt sich ein Drama, gegen das Gerhart Hauptmanns „Anfänger“ lyrische Gedichte sind. Die 17-jährige Frieda trieb sich herum. Ost mehrere Tage lang. Seit November geht das so. Mit lichtschuem Gesindel. Der Vater und die Brüder erwischen sie in der Münzstraße. Nehmen sie mit. Die Bande drängt hinterher. „Ist ihm eins in die Rippen.“ „Ist's hinter dem Vater her. Mit Hilfe von Schupos gelangt der Heimweg. Die Eltern schließen alles ab. Wegen sich schlafen. Mit dem Mädel in einem Zimmer. Sie wachen auf. Das Fenster offen, das Bett leer. Die Spiegelreflexen haben sie mit einem Seil auf das Dach gezogen. Der Vater meldet der Polizei. In der nächsten Nacht vor den Fenstern (im 2. Stock), vor der Tür, verdächtige Gestalten. Tagsüber werden die Kinder belästigt. „Sach mal deinem Vater, er ist 'n Ding!“ Der Mann ist krank geschrieben, kann nicht zum Arzt. Die Gannerhorde will sich für die Anzeigen rächen. Hammerschläge durchschallen den störenden Bericht. Die Söhne verbarrikadieren die Tür. Der Vater öffnet nur mit der Hand am Abzug der Waffe. Die Polizei, um Hilfe ersucht, verweist auf die Streifen. Dabei ist die Barade, in der die Leute wohnen, von vier Seiten zu erreichen. Die zwei Schupos in der Badstraße also machlos. In den Wächern dort können sich Verbrecher schwadronenweise verbergen. Vorsichtig werden die Barrikadenballen beiseite geschoben, ein Lichtschein sondiert das finstere Treppenloch. „Hoffentlich geht's gut mit'm Auskommen. Wir können nicht mit, sonst knallt's.“ Tiefes Dunkel, in dem man herunterkriecht. Ein leiser Pfiff, es riecht kalt über den Rücken. Wieder durch matschige ausgefahrene Höfe, in deren Mondhelle Schatten vorüberhuschen. Das warme Licht der Straße ist erreicht. Ein Aufatmen —

Rückkehr zur Goldwährung in Norwegen. In der Sitzung des norwegischen Staatsparlamentes wurde einem königlichen Erlass zugestimmt, nach dem die norwegischen Noten vom 1. Mai ab wieder in Gold eingelöst werden und die Goldausfuhr vom gleichen Tage an gestattet wird. Die Mitteilung vom dem Erlass wird dem Storting zugefikt werden.

— Nord und Selbstmord. In Berlin erschoss der 66 Jahre alte Direktor Georg Bernheim in seiner Wohnung am Kurfürstendamm den 40 Jahre alten Leutnant der Reserve Paul Thiel und beging kurz darauf Selbstmord. Der Grund zu der Tat ist darin zu sehen, daß Bernheim sich durch Thiel um sein Vermögen gebracht glaubte. Die Einzelheiten des Dramas sind noch nicht geklärt.

— Bildwerk. In Stapelmoor, im Kreise Weener, wurde nachts der Gemeindevorsteher Schmidt von mehreren Banditen überfallen, gefesselt und aus dem Hause geschleppt. Darauf plünderten die Verbrecher, die unternommen hatten, sämtliche Räume aus, erbeuteten 1800 M. Gemeindegeld und gündeten dann das Wohnhaus an. Die Befragung ist völlig ausgebrannt.

— Vergnügung. Vor den Toren von Graudenz, an der Boeseler Höhe, hat sich in den letzten Tagen eine schwere Naturkatastrophe zugegetragen. Schon am Donnerstag zeigten sich Risse am Steilufer an der Weichsel, die sich allmählich erweiterten, bis schließlich der ganze Berg, bestehend aus sublimierten Erde mit urtümlichen Bäumen, ins Rutschen kam. Der größte Teil der Sandmassen stürzte in die vom Hochwasser hochgehende Weichsel und wurde weggeschwemmt.

— Die berühmte Zugzelle im Pariser Lazare-Gefängnis. Die Gräfin Frederik de Janze, die am Pariser Nordbahnhof ihren abreisenden englischen Freund Namund de Trafford begleitete und sich darauf selbst durch einen Revolverstoß verletzete, ist wieder genesen und als Untersuchungsgefängene ins Frauengefängnis von St. Lazare übergeführt worden. Sie bezog die Zelle, die ironisch als die „schönste Gefängniszelle“ bezeichnet wird und die für die Gräfin neu instand gesetzt worden ist. Es ist eine helle, luftige Zelle, die ungleich besser als die anderen ausgestattet und durch einen Teppich noch wohlfühler gemacht ist. Die Zelle ist durch vier bekannte Frauen, die hier ihr Urteil erwarten: Frau Steinheil, die wegen Ermordung ihres Gatten angeklagt war; Frau Gallaux, die im Jahre 1914 Gaston Calmette, den Herausgeber des „Figaro“, erschoss; Mata Hari, die 1916 wegen Spionage in Vincennes standrechtlich erschossen wurde, und Frau Passarabio, die ihren Gatten ermordet und die Leiche in einem Koffer verpackt als Reisegepäck aufgegeben hatte.



Stalin und die deutschen Espione. Die Lage ist zufriedenstellend. Und wenn das kleine Abenteuergeschäft gelingt, kann man sie sogar glänzend nennen. (Rebel-palier.)

Der grosse Karner

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

UNVERBRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG Oskar Meister in Werdau (Sax)

(25. Fortsetzung.)

Er schweig nach. Karner fuhr fort: „Mein Lebenswert dient dem Volke. Ich will helfen, daß es allen besser geht, und du verräst ein verfluchtes Geld deine Brüder! Hast du nicht bedacht, daß du Tausenden und Abertausenden armen Teufeln Schaben machst, nur damit du mit dem verfluchten Geld in der Tasche deinen Gelüsten nachgehen kannst?“ In Karners Worten war ein so tiefer Ernst, daß alle wie gebannt standen. Bieleleicht war in ihnen allen das Gefühl, daß ein großer, überragender Mensch, einer, der es ernst nahm, der voll Güte und Menschlichkeit stand, unter ihnen weilte. Einmal ein ganzer wahrhaftiger Mensch. Sie empfanden Ehrfurcht vor ihm, und gegen den eigenen Genossen ihrer Schande wuchs in ihren Seelen der Haß. „Wer bezahlt dich?“ Das war Karners letzte Frage. Er wartete, und nach wenigen Minuten gestand der Verbrecher. „Ein Fremder war es,“ sagte er. „Er hat mir seinen Namen nicht genannt. Heute Nacht wollte er kommen.“ „Und das Blutgeld bringen!“ sagte Karner so hart, daß der junge Verbrecher zusammenfuhr. Er nicht gekenteten Hauptes. „Es ist gut!“ sagte Karner unter atemloser Spannung der Gäste. „Ich will auf ihn warten... und mit ihm reden. Hüte Sie sich, ihm ein Zeichen zu geben. Ich werde Sie dann nicht laufen lassen.“ Und sie warteten. Minute um Minute verging, und die Spannung unter den Wartenden wuchs, wurde drückend. Da öffnete sich die Tür und ein großer, breitschultriger Mann trat ein. Er schritt zum Büfett und sah Wegler fragend an. Der wurde verwirrt und machte eine Handbewegung. Erstaunt drehte sich der Fremde um.

Karner stand vor ihm.

Als ihn der Anstifter erblickte, schrak er zurück. Die Knie zitterten ihm, und der letzte Blutstropfen verließ sein Antlitz. Er hatte Karner erkannt, und er wußte, daß er verspielt hatte.

Es war Totenstille im Raum, als Karner sprach: „Warum wollten Sie mich ermorden lassen?“ Der Mann vergarb sein Gesicht in beide Hände. Er antwortete nicht. Karner wiederholte seine Frage. Härter wurde seine Stimme, so daß sein Gegenüber zusammenfuhr.

Aber er schwieg weiter.

Karner nahm seine Uhr und legte sie auf den Tisch.

„Ich warte eine Minute. Wenn ich bis dahin keine Antwort habe, dann zwingen Sie mich, Sie den Gerichten zu übergeben.“

Da sprach der Mann. Stöhnweise kam es heraus aus leuchtender Brust.

„Sie... vernichten... die Existenz... von 500 000 Bergarbeitern.“

„Sol Wissen Sie das? Meine Erfindung macht keinen Menschen brotlos. Sie wird neue Arbeit schaffen, wird helfen, daß Hunderttausende neue Arbeit finden.“

Der Mann schweig gekenteten Hauptes zu Karners Worten.

„Haben Sie nicht daran gedacht, daß Sie die ganze Welt betrügen, wenn Sie mich morben lassen?“

Karner sprach tiefer und eindringlich weiter. Er rief das Gewissen in dem Manne wieder wach.

„Ich will Sie laufen lassen, wenn Sie mir den Namen Ihres entgültigen Auftraggebers hier auf dieses Blatt Papier schreiben. Ich werde auch gegen ihn nichts unternehmen, aber ich muß wissen, wer gegen mich kämpft.“

Nach wenigen Augenblicken hatte er den Namen.

„Gehen Sie!“ sagte dann Karner. Der Ton seiner Stimme war härter geworden, als er den Namen gelesen hatte. Begreifend sprach er, und es wirkte auf den Mann wie ein Peitschenhieb. Blutrot ward mit einem Male das ebene bloße Gesicht.

„Herr Karner!“ bat er mit heiserer Stimme. „Schicken Sie mich nicht so fort. Lassen Sie mich wieder gutmachen!“

Hart antwortete Karner: „Verlangen Sie nicht, daß ich einem so... taubblütigen Werdgeßeln noch Vertrauen entgegenbringe.“

Ja, wenn Sie selber ein Bergarbeiter wären, den die Angst um die eigene Existenz und die des

Kameraden zu diesem wahnwitzigen Schritte getrieben hätte! Einem solchen irgeleiteten Menschen könnte ich alles verzeihen. Aber Sie taten es ja nicht für die Bergarbeiter... sondern für die Bergherren.“

Da schied der Verbrecher hinaus.

Kurz nach ihm zahlte Karner und verließ mit Hallenbach den „Bommerchen Keller.“

Sie schritten schweigend die menschenleere Straße hinunter. Karner war tief in Gedanken verlorien.

Als sie nach einer halben Stunde im Auto saßen, sagte Karner ernst: „Das war der erste Streich, der gegen mich geführt wurde. Es ist nicht der letzte. Aber ich glaube fest an mein Schicksal. Und... wie soll ich Ihnen danken, lieber Freund Hallenbach.“

Der Hüne wurde rot wie ein Rind.

Am nächsten Vormittag begab sich Karner mit Hallenbach zu der Tagung der Bergherren.

Den Vorsitz führte Herr Lymorjen, einer der größten Bergwerksbesitzer in Deutschland. Er begrüßte Karner und Hallenbach mit herzlichen Worten und schilderte die Belohnung, die in ihren Reihen entstanden sei. Karners große Erfindung trage, so führte er aus, die Gefahr einer fast völligen Ausschaltung der Kohle in sich.

Er kam dann darauf zu sprechen, daß ihm Herr Storm-Raugardt Andeutungen gemacht habe, aus denen er entnehmen, daß sich Herr Karner schon mit der Frage der Abwendung dieser Gefahr beschäftigt habe, und er bitte darum Herrn Karner, sich auszusprechen.

Karner ergriff das Wort.

„Meine Herren!“ begann Karner ohne Einleitung. „Sie können Ihre Befürchtungen zurückstellen. Mein Strom wird zwar die Kohle als Heizmittel ausschalten, aber mein Strom wird auch dazu dienen, ihre Kohle in Öl und viele andere chemischen Produkte umzuwandeln. Mein Strom ermöglicht dies mit so geringen Kosten und so einfachen Mitteln, daß Deutschland in der Lage sein wird, den Weltmarkt an sich zu reißen.“

Ein Rud ging durch die Versammlung bei den Worten des großen Erfinders. Sie starrten ihn wie hypnotisiert an.

Unfassbar erschien ihnen was er sagte.

(Fortsetzung folgt.)
